

Worte als Heimat

Eröffnungsrede für eine Buchvorstellung (Dagmar Scherf: *Veilchenbluten*). Stadt- und Schulbücherei Gunzenhausen, 11. April 2014.

Was, verehrte Gäste dieses Abends, die ich im Namen unserer Buchhandlung sowie der Stadt- und Schulbücherei Gunzenhausen herzlich begrüßen möchte, was ist: *Heimat*? Was ist der Unterschied zwischen Heimat und einem Zuhause? Was vermissen wir, wenn wir Heimweh haben, und was genau fehlt uns, wenn wir heimatlos geworden sind? Was hat Heimat mit Kindheit zu tun?

Als Kind, obwohl seit dem Alter von fünf Jahren in Altmühlfranken lebend, bedeutete Heimat für mich Ungarn. Das Land, in welchem ein Großteil meiner Familie lebt, das Land, in welchem ich endlose Sommerferien verbrachte, während derer, fernab aller Verwicklungen in Deutschland, alles leicht und unbeschwert schien. Ich musste jedoch erst einige Zeit in den Nordwesten Deutschlands ziehen, um zu begreifen, dass meine Heimat auch und viel mehr in dieser Gegend ist. Dass in Altmühlfranken und zwischen vielen Büchern der Platz ist, wo ich hingehöre, dass hier, von mir lange Jahre unentdeckt, ein heimatliches Saatkorn aufgegangen und aufgeblüht ist.

Um ein bisschen abgewandelt mit dem aus seinem heute nicht mehr existenten Heimatland, der DDR, ausgebürgerten Liedermacher und Lyriker Wolf Biermann zu sprechen: »Ich wollte am liebsten weg sein und blieb am liebsten hier.« Es hat mit den Menschen zu tun, mit der Landschaft, mit der Sprache, mit kulturellem Leben, das in der Region mittlerweile immer mehr wächst und gedeiht und von unserer Buchhandlung nach besten Kräften unterstützt wird.

Natürlich bin ich nicht die Einzige, die sich über den Heimatbegriff Gedanken macht. Vor wenigen Wochen begab sich hier der Gunzenhäuser Autor Thomas Medicus auf die »Suche«, wie es im Untertitel seines jüngsten Buches heißt, auf die Suche nach dem, was man Heimat nennt. Im Juli wird in Ornbau die Journalistin Angela Krumpen ihr Buch über Michael Emge, den letzten Überlebenden von Schindlers Liste, vorstellen – einen Mann, der mit neun Jahren seiner Heimat entrissen wurde, aber in der Musik einen neuen Zufluchtsort entdeckte. Im Kino läuft derzeit die Verfilmung des bittersüßen Romans *Die Bücherdiebin*, in welchem die entwurzelte Titelheldin ihre Heimat und am Ende ihren Lebensretter in der Welt der Worte findet.

Worte bieten der Seele – mag der Körper noch so heimatlos geworden sein – ein Dach über dem Kopf. Das geschriebene Wort, Musik, alles, was wir als Kultur bezeichnen, kann ein Gefühl der Geborgenheit erzeugen, in schweren Zeiten vor Einsamkeit, Hoffnungslosigkeit und Resignation bewahren. Der Musiker Paul Simon verweist in seinem Lied »I Am A Rock« auf diese magische Funktion der Worte: »I have my books and my poetry to protect me«; Bücher und Poesie beschützen ihn, was immer passiert.

Worte, die Sprache, dies wurde auch zum späten Nest für Dagmar Scherf. Als Lehrerkind und Lehramtsstudentin, als Philologin, Verlagslektorin, Journalistin und Schriftstellerin fand sie ihre Heimat ebenfalls in der heilenden Welt der Worte – nachdem sie zuvor den

viel zu frühen Verlust des Vaters, Vertreibung, Flucht, einen Bombenangriff hier in Gunzenhausen, unzählige Umzüge über sich ergehen lassen musste. Sie verarbeitete das Erlebte sprachlich und schriftlich und gab mit ihrem Engagement für eine Aufarbeitung der Hexenverfolgung überdies denen eine Stimme, die keinen heimatlichen Schutz hatten und zu sprachlosen Figuren der Geschichte wurden.

Über dem Balkon des Hotel Elephant in Weimar, von dem einst Hitler seine sprachlos machenden Perversionen in die Menge schleuderte, hängt heute ein Zitat aus Goethes *Faust*, der auf seinem Osterspaziergang ausruft: »Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!« Dies ist vielleicht das innerste Wesen der Heimat: Es ist der Ort, an dem wir Fausts Ausruf wiederholen und uneingeschränkt wir selbst sein können, der Ort, an dem wir unhinterfragt dazugehören und voll und ganz in unserer menschlichen Individualität akzeptiert werden.

Einen solchen Ort zu haben, egal, wo man gerade ist, gibt Kraft. Umso schmerzhafter ist es, wenn dieser Ort durch Menschenhand zerstört wird, wenn Kriege und Intoleranz eine Rückkehr für immer unmöglich machen. Dagmar Scherf hat mit *Veilchenbluten* nicht nur eine literarische Autobiografie vorgelegt, sie spannt, angeregt durch die Friedensbewegung, auch einen Bogen zwischen persönlichem Schicksal und dem globalen Kampf gegen Krieg und Heimatverlust, bis in die aktuelle Tagespolitik hinein. Umso mehr freue ich mich darüber, dass sie der Einladung aus einer alten Heimat gefolgt ist und uns ihr Buch und die Dinge, die ihr am Herzen liegen, nun selbst näher vorstellen wird.

Vielen Dank.